

Wieder eine lebenswerte Heimat schaffen : Heimatschutz wozu?

Autor(en): **Lederer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **83 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heimatschutz wozu?

Wieder eine lebenswerte Heimat schaffen

Für den Heimatschutz genügt es in Zukunft nicht mehr, nur zu bewahren. Er muss vielmehr mitwirken am Umbau der Agglomeration in einen lebenswerten Ort, muss diese unheile Welt heilen und nicht der heilen Welt nachtrauern. Heimatschutz heisst, eine lebenswerte Heimat überhaupt erst wieder erschaffen.

Es gibt ja schon eine Organisation, welche die Frage «Heimatschutz wozu?» auf ihre Art beantwortet: Verteidigung der Unabhängigkeit des Landes nach aussen, Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung nach innen. Das sind die Ziele der grössten Heimatschutz-Organisation unseres Landes, der Armee. Aber spätestens seit der Abstimmung über die *Rothenthurm-Initiative* wissen wir, dass es verschiedene Arten von Heimatschutz gibt.

Anti-Bewegung

Bevor wir uns indessen um das «Wozu?» bemühen, müssen wir uns fragen, was Heimatschutz ist. Einer der Gründungsväter der Heimatschutzbewegung, *Paul Schultze-Naumburg*, sagte dazu um 1900: «Ihr Zweck ist, der entsetzlichen Verheerung unseres Landes auf allen Gebieten

sichtbarer Kultur entgegenzuarbeiten.» Weiter: «Über die Tatsache, dass sie so, wie seit 50 Jahren Volk und Regierung sie formt, eine entsetzliche Entstellung der Physiognomie unseres Landes bedeutet, darüber sind sich heute wohl alle... einig. Und doch ist es allerhöchste Zeit, dass hier Bestrebungen einsetzen, die Einhalt gebieten, weil unser Land nicht bald das rohe und freudlose Antlitz einer verkommenen Nation tragen soll, die den Sinn des Lebens zum Vegetieren entstellt. Es ist gar nicht zu ermessen, welcher geistige Schaden geschieht, wenn wir auf die Dauer die Verbindung (nützlich) und (hässlich) für gewissermassen innerlich begründet halten.»

Vieles ist darin enthalten: ● *die entsetzlichen Verheerungen*: das Nichtakzeptieren der Welt, wie sie ist, oder die Vor-

stellung, dass es früher besser war und die Industrialisierung schlecht ist;

● *die sichtbare Kultur* als Postkartenidylle und Bilderhandel des Heimatschutzes;

● *der Sinn des Lebens zum Vegetieren entstellt*: Elite gegen gefräßige Masse; der Heimatschutz ist immer moralisch;

● *die Verbindung von nützlich und hässlich*: denn ihr Gegenteil im Umgang mit dem Schönen verstehen die Menschen. Daraus können wir entnehmen, dass der Heimatschutz als *Anti-Bewegung* zur Welt gekommen ist. Was hat sich seit jenen Gründerjahren geändert? Dass die Verheerungen zugenommen haben, denn seit 1950 ist bei uns mehr gebaut worden, als Generationen vor uns. Die Schweiz ist bis zu den Alpen eine Agglomeration geworden. «Hässlich» und «nützlich» sind

Assainir le malsain

A l'origine, a dit M. *Bénédict Loderer* au colloque de Hünigen, le «Heimatschutz» était de tendance très conservatrice et, dans sa lutte contre l'envahissement de la laideur, considérait l'industrie comme pour le moins suspecte. Les dégâts n'en ont pas moins proliféré, notamment dans la construction (on a plus bâti en Suisse depuis 1950 que toutes les générations précédentes). Les «thèses de Genève» de 1978, suivies des nouveaux statuts de 1979, ont montré que la Ligue sentait le besoin d'un nouveau souffle. Les premières posaient en principe que la LSP entend par patrimoine non seulement l'environnement naturel et construit, mais «tout ce que l'histoire a tissé de relations sociales, politiques, économiques et culturelles»; on était bien loin de la simple défense du «pittoresque».

Néanmoins, «l'envahissement de la laideur» rapporte beaucoup d'argent et nous en profitons tous. Le lien étroit du profit et de la laideur semble admis comme allant de soi. Nous sommes devenus les nouveaux riches de l'Europe et c'est bien là l'image de notre pays. D'où la contradiction interne du «Heimatschutz», qui s'appelle compromis. Pourtant, la défense du patrimoine est plus que jamais nécessaire parce que nous vivons une époque qui se radicalise. Le développement continu de la construction mène à une croissance exponentielle de l'enlaidissement. Il ne reste plus d'issue possible; et ne parlons pas de l'environnement: chacun sait qu'il ne reste ici qu'un délai. La protection du patri-



Spätestens seit *Rothenthurm* wissen wir, dass es verschiedene Arten von Heimatschutz gibt (Bild *Stähli*).
Nous savons, en tout cas depuis «*Rothenthurm*», qu'il y a diverses sortes de protection du patrimoine.

moine est donc une partie du programme général de «conservation de l'espèce». Nous avons besoin d'elle parce que nous refusons l'autodestruction de l'humanité. C'est pour quoi j'en espère:

1. Une action qui, pour répondre à la radicalisation actuelle, se radicalise aussi et soit moins encline au compromis. Car, depuis longtemps, la question n'est plus de beauté ou de laideur, mais de vie ou de mort; la protection du patrimoine et celle de la nature sont depuis longtemps un même combat. Le premier pas serait l'exigence d'une limitation définitive de la surface bâtie. Quiconque aujourd'hui construit (routes comprises) devrait être obligé de restituer ailleurs une égale surface de nature.

2. Une conception qui ne considère pas tout en Suisse comme donné et inmodifiable, et ne se contente pas de l'auto-suffisance helvétique. Car ce pays s'engourdit et se sclérose. Nous en sommes déjà au point de ne même plus pouvoir nous représenter une Suisse différente.

3. Une défense du patrimoine qui prenne conscience du fait que la Suisse est devenue, jusqu'aux Alpes, une seule agglomération; et qui, au lieu de rester accrochée à «l'esprit du prix Wakker», s'emploie à transformer cette agglomération en un cadre de vie digne de ce nom. Cela implique davantage d'interventions prélabiles là où l'enlaidissement nous ferait le plus mal. Il ne doit plus y avoir non plus, pour la protection du patrimoine, de régions définitivement perdues; celles-ci doivent redevenir un cadre de vie, nous avons besoin d'elles pour la survie de l'espèce. Il nous faut assainir cet univers malsain. «Heimatschutz» signifie d'abord, actuellement, recréer une «Heimat» où il fasse bon vivre. Il y a beaucoup à faire encore.

nicht mehr nur äusserlich begründet, sondern eine Selbstverständlichkeit geworden, wenn wir an Container, Autobahnen, Raststätten usw. denken. Etwas weniger pathetisch formuliert, wäre also obiger Text von Schultze-Naumburg immer noch gültig.

Sein Selbstverständnis kritisch betrachtet

Doch wie versteht sich der Heimatschutz heute selbst? Im Zweikartikel seiner *Statuten von 1979* heisst es: «Der Schweizer Heimatschutz will die Schweiz als gewachsenen Lebensraum schützen, pflegen und unter Wahrung der Würde des Menschen sowie der Natur- und Kulturgüter weiterentwickeln. Er will namentlich:

1. das heimatliche Landschafts- und Ortsbild, geschichtliche Stätten sowie die Kultur- und Naturdenkmäler vor Beeinträchtigung, Entstellung und Zerstörung bewahren,
2. für eine harmonische Raumordnung und Baugestaltung eintreten,
3. beste Umwelt- und Lebensbedingungen sicherstellen, auch in benachteiligten oder in ihrer Lebensfunktion gefährdeten Gebieten,
4. zielverwandte Bestrebungen im Bereiche des Landschafts-, Natur- und Umweltschutzes, der Denkmalpflege sowie des Brauchtums, der

Volkskunst und des überlieferten Handwerks fördern und unterstützen.»

Also schützen und weiterentwickeln durch Bewahren der Denkmäler, durch harmonische Raumordnung, durch Sicherstellen der Umweltbedingungen und durch das Sichverbinden mit Artverwandten. Das ist viel, wenn man es ernst nimmt, aber nichts, wenn man es bloss in die Statuten schreibt.

Dass den Statuten Leben eingehaucht werden muss, ist auch den Heimatschutz-Leuten klar geworden. Das Ergebnis sind die *Thesen der Genfer Klausurtagung von 1979* (Anmerkung der Redaktion: Es ist genau umgekehrt, zuerst sind – gleichsam als Leitbild – die Genfer Thesen entwickelt und erst dann die Statuten überarbeitet worden). Darin heisst es unter anderem: «Der Schweizer Heimatschutz versteht unter (Heimat) nicht nur den natürlichen oder gebauten Lebensraum des Menschen, sondern das geschichtlich gewachsene Geflecht von sozialen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen.» Dies steht unter dem Titel «Ideologische Grundlagen» und bedeutet eine Absage an das reine Bildchen ohne Inhalt, denn das Pitoreske allein macht noch keinen Heimatschutz aus.

In den Genfer Thesen stehen auch Worte, die Schultze-

Naumburg nie hätte gebrauchen können, weil es sie seinerzeit gar nicht gab. Zum Beispiel: «Aus dieser Grundeinstellung heraus bekennt er sich zum *freiheitlichen Rechtsstaat* und – unter Beachtung der Würde von Mensch und Natur – zur lebendigen Entwicklung seiner Einrichtungen.» Sind das nicht Beschwörungsformeln? Was nämlich, wenn im freiheitlichen Rechtsstaat die lebendige Entwicklung seiner Einrichtungen mit der Würde von Mensch und Natur in Konflikt gerät? Wer sagt uns denn, der freiheitliche Rechtsstaat sei mit den Zielen des Heimatschutzes vereinbar? Unser demokratisches Gewissen selbstverständlich, es ist uns als Schweizer und Heimatschützer gewissermaßen eingeboren. Oder etwa nicht?

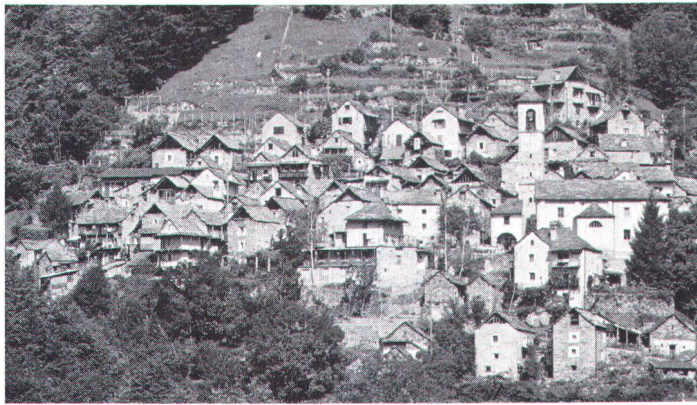
Eine andere These lautet: «Seine Tätigkeit richtet er sowohl auf die *Erhaltung* bestehender Lebensräume als auch auf die *Gestaltung* neuer aus.» Die Entstehung der vorhandenen Lebensräume habe ich begriffen. Wo aber finden sich in der Schweiz die zu gestalten den neuen? Wo im Hauptfeld der praktischen Arbeit der Kulturlandschaft hat es noch Platz für neue Lebensräume? Wo in der Agglomeration, die «Schweiz» heisst, kann der Heimatschutz noch gestalten? Im weitem heisst es in den Genfer Thesen: «Er verfolgt



Lineares Wachstum der Baumasse führt zu exponentiellem Anwachsen der Verheerung (Bild Stähli).

La croissance à taux fixe de la construction conduit à une augmentation exponentielle du vandalisme urbanistique.

eine Strategie des *schöpferischen und dynamischen Handelns* und setzt sich überall dort abwehrend ein, wo ihm das als nötig erscheint.» Also Heimatschutz als Feuerwehr. Das ist zwar hier nicht so gemeint, aber es ist das, was in Erscheinung tritt. Wir verdanken hier dem Heimatschutz viel. Das schöpferische und dynamische Handeln allerdings gehört sonst doch eher in das Wörterbuch derjenigen, denen der Heimatschutz im Wege ist. Gewiss, auch Bewahren ist Handeln. Nur: welche Dinge gingen über das Bewahren hinaus? In bezug auf seine Kontakte nach aussen sagt der Schweizer Heimatschutz, dass er mit allen Bevölkerungskreisen lebendige Beziehungen suche, besonders aber mit der öffentlichen Hand. Weiter: «Im Vergleich zu den staatlichen Einrichtungen, deren Hauptzweck die Gesetzgebung, der Vollzug und die Subventionsleistung ist, sieht der private Heimatschutz seine Daseinsberechtigung primär in der *politischen Meinungsbildung*. Er sorgt dafür, diese Aufgabenteilung in der Öffentlichkeit vermehrt bewusst zu machen.» Aha, da haben wir es endlich: der Heimatschutz ist eine Politorganisation, der Heimat eine Lobby, einer ganz besonderen Art von Heimat allerdings, nur der schützenswerten. Und diese Lobbyarbeit



Heimatschutz darf nicht im Bewahren verhaftet bleiben... (Bild Stähli).

La protection du patrimoine ne doit pas se vouer uniquement à la conservation...

heisst im Geiste der Genfer Thesen informieren, konsultieren, heisst Beschwerden führen (sowenig wie möglich, soviel wie nötig) und alles natürlich «parteilich neutral». Doch naiv ist der Heimatschutz trotzdem nicht. Er weiss, woher das Geld kommt. So heisst es in den Thesen: «Der Schweizer Heimatschutz bemüht sich auch um ein konstruktives *Verhältnis gegenüber der Wirtschaft*. Leitgedanken für diese Beziehungen bilden dabei einerseits sein Bekenntnis zu einer freien Wirtschaft und andererseits die Forderung nach unternehmerischem Verantwortungsgefühl gegenüber den uns anvertrauten natürlichen und kulturellen Werten.» Freie Wirtschaft hier, unternehmerisches

Verantwortungsgefühl dort. Ist das nun ein Gegensatz oder eine komplementäre Einheit? Wenn ich mir die «entsetzliche Verheerung unseres Landes auf allen Gebieten der sichtbaren Kultur» ansehe, so entdecke ich nämlich viel freie Wirtschaft, aber wenig Verantwortungsgefühl.

Kompromisslerisch...

Nach «Was ist Heimatschutz?» eine weitere entscheidende Frage: «*Wer ist der Heimatschutz als Verein?*» Positiv ausgedrückt eine moralische Kraft im Lande, negativ formuliert ein Pfadifähnli der Anständigen. Dabei erzähle ich Ihnen nichts Neues: die entsetzliche Verheerung rentiert, und wir alle profitieren davon. Wir sind die Neureichen Europas und unser Land

sieht auch so aus. Darin liegt der innere Widerspruch des Heimatschutzes. Er heisst: *Kompromiss*. Und wer ist Mitglied beim Heimatschutz? Die Anständigen, die Traditionsliebenden, die Bevorzugten, brave Leute, die nichts gegen den Fortschritt haben, doch bitte nicht so. Alle glauben an die Schule, an die Information, an die Öffentlichkeitsarbeit, an den Sieg des Guten. Das heisst aber auch: keine Maximalforderungen, lieber den Spatz in der Hand als die Taube auf dem Dach, gutschweizerisch. Oder, was ist zum Beispiel aus der im Rahmenprogramm für die 80er Jahre postulierten *konsequenten Heimatschutz-Politik* bei Parlamentswahlen und eidgenössischen Abstimmungen geworden? Ich habe bei den letzten Parlamentswahlen nur Stille gehört, oder irre ich mich?

Damit komme ich endlich zur Sache: Heimatschutz wozu? Wir brauchen Heimatschutz, weil wir in einem *radikalen Zeitalter* leben. Denn wir können heute nicht einfach etwas mehr von dem erleben, was früher auch schon war, sondern völlig Neues. Quantität hat längst in negative Qualität umgeschlagen. Das Jumbo-Chalet ist eine hybride Züchtung mit Sentimentalität als Mutter und Geldgier als Vater. Es ist gross und hässlich. Stelle ich 100 Chalets auf eine Alp, so habe ich nicht einfach hundert Chalets, sondern alles ist hundertmal hässlicher. Lineares Wachstum der Baumasse führt zu *exponentiellem Anwachsen der Verheerung*. Spätestens seit der Einführung der Fruchtfolgeflächen ist auch klar, dass die Schweiz voll und die Zeit der Expansion zu Ende ist. Wir haben keine Auswegmöglichkeiten mehr. Und von der Umwelt zu reden, erspare ich dem Leser. Denn er weiss, wir haben nur noch eine Frist. Zusammengefasst: Wer will, dass alles so weitergeht, hilft mit, dass alles so weitergeht. Darum ist Heimatschutz ein Teil des Gesamtprogrammes «*Erhaltung der Art*» geworden. Wir brau-



... er muss heute auch dazu beitragen, die verödete Agglomeration in einen lebenswerten Ort umzugestalten (Bild Stähli).

... elle doit aussi, aujourd'hui, contribuer à transformer une lugubre agglomération en cadre de vie acceptable.

chen ihn, weil wir den selbstverschuldeten Untergang der Menschheit verabscheuen.

... oder radikaler?

Deshalb wünsche ich mir für die Zukunft von ihm:

1. Einen Heimatschutz, der sich als Antwort auf das radikale Zeitalter radikalisiert und weniger kompromisslerisch ist. Denn die Frage ist längst nicht mehr «schön» oder «hässlich»; sie heisst «lebenserhaltend» oder «todbringend». Heimat- und Naturschutz sind längst dasselbe. Der erste Schritt wäre die Forderung nach der endgültigen *Schliessung des Baugebietes*. Wer heute baut, müsste verpflichtet werden, die gleiche Fläche anderswo wieder der Natur zurückzugeben, einschliesslich Strassenbau.

2. Einen Heimatschutz, der nicht alles in der Schweiz für gegeben und unveränderlich hält und der weniger an die *eidgenössische Selbstverständlichkeit* glaubt. Denn dieses Land erstarrt und erfriert. Wir sind schon soweit, dass wir uns eine andere Schweiz schon gar nicht mehr vorstellen können.

3. Einen Heimatschutz, der die Tatsache «Agglomeration Schweiz» zur Kenntnis nimmt und der statt im *Wakker-Preis-Denken* verhaftet bleibt, sich daran macht, die Agglomeration in einen lebenswerten Ort umzugestalten. Das heisst mehr vorausdenkendes Eingreifen dort, wo uns die Verheerung der sichtbaren Kultur am meisten wehtut. Es darf auch für den Heimatschutz keine aufgegebenen Gebiete geben. Sie müssen wieder *Lebensraum* werden, wir brauchen sie zur Erhaltung der Art. Wir müssen diese unheile Welt heilen und dürfen ihr nicht nachtrauern, denn verdrängen hilft nichts. Heimatschutz heisst eine lebenswerte Heimat überhaupt erst wieder schaffen. Es gibt noch viel zu tun.

Dr. Benedikt Loderer

Von der Redaktion gekürzte Fassung des am 5. Februar 1988 auf Schloss Hünigen gehaltenen Vortrages.



Qui a le souci de son patrimoine doit s'en préoccuper de bonne heure, comme le montre cette réunion de jeunes organisée par la LSP.

Früh übt sich, wer zu seiner Heimat Sorge tragen soll, wie hier an einer vom SHS organisierten Jugendtagung (Bild & News).

Le dilemme de l'enseignant

Formation ou information

Au colloque de Hünigen, M. Claude Juillerat, enseignant lui-même, a parlé de la formation scolaire et extra-scolaire à tous les degrés, ainsi que des moyens et possibilités didactiques et pédagogiques en faveur de la protection du patrimoine. Voici son exposé, légèrement raccourci.

Formation ou information? Le dilemme de l'enseignant s'est simplifié très rapidement: *formation et information*. Formation d'abord, base personnelle indispensable, dont le processus d'acquisition sera largement développé; et parallèlement et en prolongement, information, large, multiple, ponctuelle, dont l'enseignant ne se chargera pas, cette fonction étant par essence la tâche des nombreux professionnels dont la motivation devra peut-être être stimulée par les milieux intéressés à la diffusion de l'information porteuse de l'idéologie de leurs buts. Une ultime précision: l'ensemble

de mon exposé est orienté dans un seul secteur de formation et d'information: la connaissance et la *protection du patrimoine*. Chaque branche d'enseignement peut, selon la tradition pédagogique, définir ses buts, ses limites de développement par rapport à d'autres branches, de façon relativement claire. Le concept de «protection du patrimoine» est cependant plus difficile à préciser; sa diffusion plus subtile à transmettre; sa place plus délicate à fixer dans le cadre des leçons habituelles de la scolarité. *L'environnement*, durant ces vingt dernières années, a acquis droit de cité à

tous les niveaux d'enseignement, en se fragmentant et s'intégrant aux branches plus traditionnelles: sciences, histoire, géographie... Notre idée, notre message, nos buts statutaires peuvent-ils également s'intégrer à la routine scolaire? de quelle façon? à quel niveau?

Considérations générales

Pour définir l'action culturelle envisagée, pour en apprécier les multiples extensions possibles, il est nécessaire de se référer à un document de base, certes abstrait par nature, mais fondamental par excellence: les *statuts*, fédéraux, éventuellement cantonaux. Ils précisent l'idéologie fondamentale de notre action dans leur article 2:

La LSP se consacre à la sauvegarde du patrimoine national sous toutes ses formes. Elle se donne en particulier pour buts:

- 1. de protéger les paysages, les lieux historiques, les monuments et les sites contre l'altération et la destruction,*
- 2. d'intervenir en faveur d'un aménagement harmonieux du territoire et des ensembles construits,*
- 3. d'assurer les meilleures con-*